

Bruder
Viktor
(Josef Roland)
Länzlinger

* 27. März 1922
† 21. Juni 2002



Klosterarchiv Einsiedeln Pro-
fessbuch

*Dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.
Psalm 23*

Am Freitagmittag, 21. Juni, ist im Spital Triemli zu Zürich Bruder Viktor Länzlinger friedlich im Herrn entschlafen. Unser lieber verstorbener Mitbruder musste sich 1995 einer Beinamputation unterziehen, die ihm fast beständig sehr große Phantomschmerzen brachte. Vor wenigen Tagen zeigten sich auch am verbliebenen Bein Anzeichen eines Verschlusses. Das Leben war nur mehr durch eine zweite Beinamputation zu retten. Br. Viktor entschied sich dagegen und ging gefasst dem Tod entgegen.

Bruder Viktor ist am 27. März 1922 in Bichwil bei Oberuzwil geboren. Am folgenden Tag wurde er in der dortigen Pfarrkirche auf die Namen Josef und Robert getauft. Seine Eltern, Robert Länzlinger und Barbara Züger, bewirtschafteten hier in Riggenschwil einen Bauernhof. Mit drei Brüdern und fünf Schwestern hat Robert hier eine arbeitsreiche und schöne Jugend erlebt. Es muss in der Familie ein guter religiöser Geist geherrscht haben. Nicht von ungefähr traten zwei seiner Schwestern in das Kloster Baldegg ein. Nach der Primarschule in Bichwil besuchte Robert von 1934 bis 1936 die Realschule in Oberuzwil. Gerne wäre er Lehrer geworden, aber die finanziellen Verhältnisse erlaubten das nicht. Von 1937 bis 1940 brachte Robert bei einem strengen Meister an der St. Jakobsstraße in St. Gallen die Lehre als Bäcker-Konditor hinter sich. Seine erste Stelle trat er am 1. September 1940 in Neuhausen am Rheinfall an, die zweite am 31. Mai 1941 in Schaffhausen. Vom 23. März bis zum 28. Juni 1942 weilte er in Basel in der Sanitätsrekrutenschule, was er in einem seiner vielen Photoalben mit einigen Photographien dokumentierte. Bis zum 16. März 1944 hat Robert 171 Aktivdiensttage geleistet, was bei der Sanität und seiner leutseligen Art nicht allzu «E-schlimm» gewesen sein dürfte.

In dieser Zeit hat er sich auch intensiv mit seinem weiteren Berufsweg befasst. Unter die Photographie des schönen südlichen Klostertores von Einsiedeln schrieb er mit dem Datum vom 31. Juli 1943: «Ein Tor tut sich auf!» Das weist auf den Beginn seiner Kandidatur im Kloster Einsiedeln hin. Am 9. Juni 1944 nahm sein Noviziat unter der sicheren Führung von Pater Ildephons Betschart seinen Anfang. Am 10. Juni 1945 legte er seine einfachen Gelübde ab. Dabei erhielt er den Namen Viktor. Vorerst arbeitete er in der Bäckerei des Klosters. Dann folgte eine zweite Lehre als Elektro-Installateur bei den EKZ in

Einsiedeln von 1948 bis 1951. Am 29. Juni 1951 feierte er mit Pater Magnus Löhner und Bruder Benedikt Gisler seine feierliche Profess. Seine Professurkunde stellt eine kalligraphische Höchstleistung dar, die bis jetzt nicht überboten wurde. Bei der damals üblichen «Professauflösung» im Kapitelsaal hielt Pater Martin Baur eine durch das Wortspiel berühmte Ansprache «Magnus Viktor Benediktus» (Ein großer Sieger ist Benedikt). Aber schon begann der ganze Ernst des Kloster- und des Berufsleben. Bruder Viktor hatte damit auch die Leitung der Elektrowerkstätte des Klosters zu übernehmen. Das erforderte ein volles Maß an Einsatz, wenn man nur schon an die Unterhaltsarbeiten in den vielen und großen Elektro-Anlagen des Klosters denkt, ferner an die vielen Pachthöfe und an das Kloster Au. Dazu kam in den Monaten November 1953 bis Juni 1954 die Installation der neuen Kirchenbeleuchtung. Dabei bildete er sich bei aller Arbeit unentwegt weiter aus und bestand im Juli 1958 in Fribourg die Meisterprüfung als Elektro-Installateur. Bruder Viktor zeigte schon früh einen wachen Sinn für die Kunst. In der Schreinerei des Klosters hatte man eine Büste gefunden. Die dortigen Arbeiter wollten sie verbrennen, Bruder Viktor, der dazu kam, verwehrte ihnen das. Er hatte das sichere Gespür, dass es sich um etwas Wertvolleres handeln müsse. Wirklich weist der Kopf mit dem vollen Bart und dem Herzogshut auf den heiligen Gerold. Br. Viktor hat diese Büste vorsorglich zu sich genommen und ihr bis jetzt einen Ehrenplatz in seiner Zelle gegeben. Das Welttheater von 1965 stellte mit der Beleuchtung und der Lautsprecheranlage eine große Herausforderung an Br. Viktor dar. Vielleicht war alles miteinander zu viel. So erlitt er 1966 beim Besuch der Mustermesse in Basel seinen ersten Herzinfarkt. Längere Zeit weilte er nun zur Erholung im Kloster Fahr.

Es folgten wieder Jahre mit viel Beschäftigung, so 1974 beim Bau der neuen Kirche im Kloster Au. Daneben aber fand er immer wieder Gelegenheiten zum Photographieren. So entstand eine umfangreiche Photosammlung, schön in vielen Alben geordnet. Wohl findet sich darin viel Persönliches und Familiäres, worin sich seine starke Beziehung zu seinen Geschwistern und Verwandten zeigt, aber auch Photographien von Bedeutung für die Geschichte des Klosters sind vorhanden. Bewundernswert ist auch die Selbstdisziplin, mit der er diese Sammlung gestaltete. Bei der großen Zahl seiner Beziehungen und seiner Selbständigkeit versteht sich auch sein Album

mit zahlreichen Totenbildchen: er hat dieser Wirklichkeit schon früh in die Augen geschaut. Trotz dieser Offenheit und Vielseitigkeit hatte er doch stets etwas Kritisches seiner Umgebung gegenüber und war bei allem Erreichten nie ganz zufrieden.

Eine große Aufgabe stellte die Erneuerung der Stiftsschule. Um 1978 erstellte er für den Nord-Ost-Teil des Klosters eine neue Trafostation. 1980 folgte die Restaurierung des Schultheaters und der Bau der großen Doppelturnhalle. Es wäre in dem großen Betrieb sicher noch vieles zu erwähnen, das ebenso arbeitsintensiv war, aber nicht so sehr auffiel. So erlitt er 1988 den zweiten Herzinfarkt. Damit fand seine Tätigkeit als Werkstättenchef ein plötzliches Ende. Im Telefondienst des Klosters, in dem er schon oft ausgeholfen hatte, fand er eine neue Betätigung, die ihm sehr entsprach. Er übte diesen Dienst geschickt, gefällig, ja geradezu mit Charme aus. Wenn die Linien etwa überlastet waren, konnte er doch auch «ausrufen», aber vielleicht war es ihm nicht so ernst.

Der eigentliche Beruf des Mönches heißt Gottsuchen. Wie das der Einzelne vollzieht und wie er es erreicht, ist ein Geheimnis, über das im letzten nur Gott etwas sagen kann. Aber ebenso sucht Gott jeden Mönch heim, jeden etwas anders. Bei Bruder Viktor war das ganz offensichtlich und hart. 1995 musste ihm wegen Venenverschluss ein Bein abgenommen werden. In der Folge litt er sehr stark an Phantomschmerzen. Trotz vieler ärztlichen Bemühungen konnte ihm sozusagen nicht geholfen werden. Viele Stunden am Tag und in der Nacht hat er mit diesen Schmerzen zugebracht und mit ihnen gerungen. Da war die Musik der besondere Trost: Bruder Viktor liebte vor allem die klassische Musik. Kleinere Fahrten mit seinem Behinderten-Fahrzeug in die nähere Umgebung des Klosters brachten ihm auch etwas Entspannung. Aber auch das war nun bei der lebensgefährlichen Erkrankung des zweiten Beines vorbei. Mit innerer Ergriffenheit vernahmen alle Mitbrüder seinen Entschluss, auf die Amputation seines zweiten Beines zu verzichten. Wenn sie auch nicht leiblich anwesend waren, so begleiteten sie ihn doch im Gebete auf seinem bewussten Heimgang in die Herrlichkeit Gottes. Mögen ihn dort, der soviel mit Strom zu tun hatte, himmlische Ströme der Kraft, des Lichtes und der Freude durchdringen, als Lohn für die vielen Werke, die er in Gott und für die Mitbrüder getan hat. Wir aber möchten allen besonders danken, die unserm Mitbruder geholfen und ihn gepflegt haben.

Pater Joachim Salzgeber